

Die Bedeutung des Fachunterrichts an allgemeinbildenden Schulen zur Vorbereitung auf die Wirtschafts- und Arbeitswelt

Abstract

In den vergangenen Jahren haben die meisten Bundesländer die schulische Berufsorientierung zur Unterstützung des beruflichen Übergangs insbesondere in der Sekundarstufe I verstärkt ausgebaut. Ergänzend kommen zahlreiche Projekte auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sowie eine unüberschaubare Vielfalt von durchaus gut gemeinten Angeboten unterschiedlichster Akteure hinzu. Demgegenüber findet die unterrichtliche Einbindung der Berufsorientierung – eine Aufgabe, bei der der Wirtschaftsunterricht in besonderer Weise gefordert ist – deutlich weniger Aufmerksamkeit. Außerdem ist die Einbindung in den Fachunterricht in den Bundesländern höchst unterschiedlich geregelt.

In diesem Beitrag wird deshalb die Berufsorientierung als fachdidaktische Aufgabe des Unterrichts thematisiert. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die ökonomische Bildung gelegt, weil der Übergang von der Schule in einen Beruf zugleich den Übergang in die Wirtschafts- und Arbeitswelt und den Arbeitsmarkt bedeutet. Die Verdeutlichung der Potenziale erfolgt auch aus einer historischen Perspektive vor dem Hintergrund der Einführung des Fachs Arbeitslehre in den 1970er Jahren.

Darauf basierend wird der Frage nachgegangen, welche Rolle der Fachunterricht, insbesondere der Wirtschaftsunterricht, in zeitgemäßen Berufsorientierungskonzepten im Kontext einer schulpädagogischen Betrachtungsweise spielen kann bzw. soll. Hinsichtlich der fachdidaktisch relevanten Forschungs- und Entwicklungsfelder wird der Berufswahlkompetenz eine zentrale Bedeutung zugemessen, um konzeptionell die Bildungsstandards für die Fachlehrpläne systematisch weiterentwickeln und die Lern- und Reifeprozesse im Kontext effektiver erheben zu können.

1 Die Regelungen zur Berufsorientierung in den Bundesländern

Die Situation des beruflichen Übergangs ist im Kern durch drei Widersprüche gekennzeichnet:

- Die unbesetzten Ausbildungsplätze entwickeln sich zu einem zunehmenden Nachwuchsproblem für Unternehmen. Gleichwohl haben zahlreiche Jugendliche, insbesondere mit einem niedrigem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund massive Probleme beim Übergang in die Berufsausbildung.
- Die beruflichen Wahl- und Entwicklungsmöglichkeiten haben insbesondere für Jugendliche mit einem höher qualifizierenden Schulabschluss in den letzten Jahren zugenommen. Zu nennen sind beispielsweise das duale Studium sowie die Vielzahl an Bachelor- und Masterstudiengängen, die je nach Hochschulstandort unterschiedlich

akzentuiert sind. Den vielfältigen Wahlmöglichkeiten stehen hohe Abbrecherquoten in Studium und Ausbildung gegenüber.

- Auf der einen Seite gibt es viele gut gemeinte Angebote zur Unterstützung der Jugendlichen. Auf der anderen Seite tragen die unzureichende Abstimmung der Akteure und fehlende Systematik zur Verwirrung der Jugendlichen bei.

Vor diesem Hintergrund haben die meisten Bundesländer insbesondere die Berufsorientierung in der Sekundarstufe I deutlich ausgebaut. Bundesweit wurde beispielsweise die Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement“ (www.perspektive-berufsabschluss.de/de/106.php) gestartet, um die Koordination der regionalen Akteure in Modellregionen zu unterstützen.

In den jeweiligen formalen Vorgaben der Bundesländer lässt sich aber nur bedingt eine gemeinsame Linie erkennen. Hinsichtlich der verbindlichen Maßnahmen zur Berufsorientierung beschränken sich die Gemeinsamkeiten weitgehend auf das Betriebspraktikum. Ebenso wird die Dokumentation des Berufswahlprozesses (allerdings mit unterschiedlicher Verbindlichkeit hinsichtlich der zu verwendenden Dokumentationsmedien) in allen Bundesländern gefordert. Andere Maßnahmen wie z. B. die Durchführung von Praktika an berufsbildenden Schulen oder der Einsatz einer beruflichen Eignungsdiagnostik (oftmals als Kompetenz- oder Potenzialanalyse bezeichnet) sind nur in einigen Bundesländern verbindlich vorgeschrieben.

Deutliche Unterschiede gibt es hinsichtlich der Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Schulen und externen Partnern. Konkrete Vorgaben zur Gestaltung der schulinternen Kooperation sowie der Kooperation der Akteure auf regionaler und Landesebene sind in Hessen gegeben (vgl. HESSISCHE LANDESREGIERUNG 2010). In Niedersachsen wurden „Leitstellen Region des Lernens“ zur Koordination der regionalen Akteure und (in Kooperation zwischen Kultusministerium und der Regionaldirektion) eine landesweite Koordinierungsstelle für Berufsorientierung (www.kobo-online.de) eingerichtet, welche u. a. die Angebote der freien Träger mittels standardisierter Module qualitätssichert.

Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die Einbindung der Berufsorientierung in den Fachunterricht, die in den verschiedenen Bundesländern ebenfalls sehr unterschiedlich geregelt ist (vgl. NIEHAUS/ WIGGER 2010). In der gymnasialen Oberstufe sehen die curricularen Vorgaben vereinzelt in Bundesländern wie Bayern oder Brandenburg die Berufs- und Studienorientierung explizit als Gegenstand des Seminarfachs vor (vgl. ISB 2009; LISUM 2012). In zahlreichen Bundesländern wird die Berufsorientierung in den Sekundarstufen I und II als schulische Gesamtaufgabe, Querschnittsprinzip o. ä. definiert, damit die Arbeit schulintern auf mehreren Schultern verteilt und die Expertise aller Fächer eingebunden werden kann. Allerdings gibt es hinsichtlich der Ausgestaltung der schulischen Gesamtaufgabe deutliche Unterschiede: einige Bundesländer wie beispielsweise Sachsen-Anhalt verweisen auf die zentrale Bedeutung von Fächern wie Wirtschaft, Technik und Hauswirtschaft (vgl. LANDESBEIRAT ZUR BERUFSORIENTIERUNG IN SACHSEN-ANHALT 2011, 14). In anderen Bundesländern wie zum Beispiel Niedersachsen gibt es

keine expliziten Vorgaben, welche Fächer die Federführung bei der Umsetzung der „schulischen Gesamtaufgabe“ übernehmen sollen. Eine einheitliche Linie der Bundesländer zur Einbindung der Berufsorientierung in die curricularen Vorgaben der Fächer ist nicht zu erkennen. Generell mangelt es an Konkretisierungen, welche Beiträge Fächer wie z. B. Kunst, Mathematik oder Fremdsprachen zur schulischen Gesamtaufgabe Berufsorientierung leisten sollen. Hinsichtlich des Wirtschaftsunterrichts kommt hinzu, dass der Wirtschaftslehreunterricht sehr unterschiedlich in den Lehrplänen verankert ist. Teilweise gibt es eigenständige Fächer (z. B. Niedersachsen) oder Fächerverbundlösungen (z. B. Bremen: Wirtschaft-Arbeit-Technik). Teilweise liegt es aber auch bei den Schulen, definierte ökonomische Inhalte intern auf den Unterricht der Fächer zu verteilen (z. B. Nordrhein Westfalen).

2 Bedeutung des Fachunterrichts für die Berufsorientierung

Die Schule stellt einen bedeutsamen Entwicklungsraum eines Kindes oder Jugendlichen dar, in dem zum einen Wissen und Kenntnisse über unterschiedliche Fachbereiche erworben werden, zum anderen aber die persönliche Identität sowie soziale Überzeugungen und Kompetenzen entwickelt und ausgeprägt werden. Die grundlegende Auseinandersetzung mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten nimmt auch bei der Berufsorientierung eine zentrale Funktion ein. So liegt es nahe, dass allgemeinbildende Schulen einen wichtigen Beitrag leisten können, die Jugendlichen in dem Berufsorientierungsprozess zu unterstützen, was zum Beispiel in dem niedersächsischen Erlass zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen Bestätigung findet. Danach haben allgemeinbildende Schulen die Aufgabe, „Schülerinnen und Schüler zur Aufnahme einer Berufstätigkeit zu befähigen und sie auf eine begründete Berufswahlentscheidung vorzubereiten“ (NIEDERSÄCHSISCHES KULTUS-MINISTERIUM 2011, 1).

Die Berufswahl stellt ein komplexes Gefüge dar, in dem sowohl individuelle Aspekte des Berufswählers als auch objektive Faktoren der Arbeitswelt, wie z. B. veränderte Qualifikationsanforderungen oder Arbeitsverhältnisse, einwirken. Folglich ist bei der Berufsorientierung nicht von einer Vorbereitung auf eine spezielle Berufstätigkeit auszugehen, sondern vielmehr von einer vorberuflichen Bildung, die nach MÜLLER (2002, 180) darauf ausgerichtet ist

1. die [Schülerinnen und] Schüler zu befähigen, sich selbständig, eigenverantwortlich, persönlichkeitsbezogen und sachkundig im Prozess der Berufswahl entscheiden zu können (Berufsorientierung im engeren Sinn)
2. [und] grundlegende Kenntnisse, Einsichten und kritische Reflexionen über die Bereiche Gesellschaft, Technik und Wirtschaft zu vermitteln (Berufsorientierung im weiteren Sinn).

Demnach sehen sich die allgemeinbildenden Schulen vor die Aufgabe gestellt, den Prozess der Berufsorientierung zu unterstützen, indem sie ausgehend von den individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen, die objektiven Faktoren der Arbeits- und Berufswelt

einbeziehen und darauf folgend die Jugendlichen in der Entwicklung ihrer Lebens- und Berufswegeplanung fördern. Diesbezüglich liegt der besondere Vorteil der allgemeinbildenden Schulen vor allem in der hohen Erreichbarkeit der Jugendlichen und deren Eltern. Durchschnittlich besuchen Jugendliche bis einschließlich zur 10. Klasse das allgemeinbildende Schulwesen. Somit hat die Schule die Möglichkeit, bereits zu einem frühen Zeitpunkt mit ersten berufsorientierenden Maßnahmen zu beginnen, die anknüpfend an den Entwicklungsverlauf den Berufsorientierungsprozess kontinuierlich und systematisch begleiten können. In der gymnasialen Oberstufe ist die Berufsorientierung um die Studienorientierung zu ergänzen, die sich bis zum Ende der Schulzeit erstreckt.

Die traditionelle Vorstellung der Berufsorientierung unterliegt einer Erweiterung zur Berufswahlorientierung. Das Handeln der Lehrkräfte habe sich nicht nur auf die Berufswahl der Jugendlichen am Ende der Schulzeit zu beschränken, sondern vielmehr im ganzheitlichen Verständnis als Prozess, die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen (vgl. BUTZ 2008, 42). Im Sinne einer ganzheitlichen Berufsorientierung soll berufsorientierender Unterricht im Einzelnen Folgendes umfassen (BUTZ 2008, 46):

- möglichst alle Klassenstufen der Sek I [und Sek II] erreichen, weil Berufswahl als Prozess zu begreifen ist, der bereits in der frühen Kindheit beginnt und sich lebenslang fortsetzt,
- die Stärkung des/der einzelnen Jugendlichen im Hinblick auf die Möglichkeiten und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt und nicht die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes als Ausgangspunkt hat bzw. haben sollte,
- die Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit des/der Jugendlichen in den Mittelpunkt rücken müssen,
- nicht nur das Ziel verfolgen darf, eine bestimmte Entscheidung für oder gegen eine Ausbildung zu ermöglichen, sondern entscheidungsfähig zur Gestaltung der eigenen Berufsbiographie bzw. Lebenswegplanung zu werden,
- nicht nur den „Lebensberuf“ als einzige Arbeitsform in den Blick nehmen darf und
- als Aufgabe der ganzen Schule und von allen Schulen zu sehen ist.

Die Berufsorientierung als schulische Gesamtaufgabe wird unter Teilhabe aller Fächer realisiert. Aufgrund der Komplexität des Berufswahlprozesses, in dem die Persönlichkeit und Selbstbestimmtheit der Jugendlichen gefördert, die Entwicklungen der Arbeitswelt einbezogen und überfachliche Kompetenzen ausgeprägt werden sollen, kann die schulische Berufsorientierung nicht auf eine zeitlich begrenzte Maßnahme oder ein Unterrichtsfach gekürzt werden (vgl. SCHUDY 2002, 12).

In den meisten Schulen sind Maßnahmen wie das Betriebspraktikum, die Betriebsbesichtigung oder BIZ- und Hochschulbesuche feste Bestandteile. Doch bereits hierbei stellt sich die Frage nach der Einbindung in den Unterricht – in welchem Fach erfolgt die

Vorbereitung auf die Veranstaltung und in welcher Form werden die Erfahrungen nachbereitet. Insbesondere Praxiserfahrungen können großen Einfluss auf die zukünftige Berufswahlentscheidung haben, da sie vor allem die eigene Selbstwirksamkeit beeinflussen (vgl. RATSCHINSKI 2011, 6). Deshalb ist es unabdingbar, dass die in der praktischen Situation gemachten Erfahrungen anschließend reflektiert und aufbereitet werden, so dass die erlebte Kompetenz ins Bewusstsein gerufen wird und in andere Situationen übertragen werden kann (vgl. DEEKEN/ BUTZ 2010, 22; LOERWALD 2008, 350 ff.).

Mit der Einführung des Unterrichtsfaches Wirtschaft, Arbeitslehre, o.ä. gab es einen natürlichen Anknüpfungsort für die Berufsorientierung (vgl. SCHRÖDER 2013). Aufgrund der fachlichen Nähe zu Themen der Wirtschafts- und Arbeitswelt kann sie in den Unterricht, bereits in der Primarstufe im Fach Sachunterricht, eingebunden werden. DIBBERN (1983) betont, dass der damit verbundene Praxisbezug im Unterricht sich nur positiv auf die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler auswirken kann (vgl. DIBBERN 1983, 59). In den wirtschaftsnahen Unterrichtsfächern werden grundlegende Fachkenntnisse, aber auch kritische Reflexionen über die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft vermittelt, deren Unterrichtsgegenstand „allgemeine Fragen der Arbeits-, Berufs-, und Wirtschaftswelt [...] sind“ (vgl. ebd. 59).

Der Ansatz der integrierten Berufsorientierung im Fachunterricht wird ebenso auch in den Naturwissenschaften verfolgt. Hierin wird jedoch insbesondere das Potenzial gesehen, bei den Jugendlichen ein realitätsnahes Bild der fachnahen Berufe aufzubauen und somit eine neutrale Entscheidungsgrundlage für die persönliche Berufswahl zu schaffen, da jeder Schüler diesen Pflichtunterricht besucht (vgl. FRANK 2009, 156). Bei der Gestaltung von berufsorientierenden Lehr- und Lernprozessen sind nach FRANK (2009, 156) sowohl die fachunterrichtlichen Inhalte, die Interessen der Schülerinnen und Schüler als auch die Arbeitswelt zu berücksichtigen. Um diesem Anspruch nachkommen zu können, müssen die Arbeitsaufgaben von Berufstätigen als Grundlage beschrieben werden, um deren Arbeitswelt im Unterricht zu thematisieren. Diese Arbeitsanalyse als Zugang zur Arbeitswelt dient dazu „exemplarische Arbeitsaufgaben zu identifizieren, die einerseits von Lernenden bewältigbar sind und andererseits die Arbeitswelt [...] erfahrbar macht. [...]

Die Arbeitsaufgabe sollte:

- typisch und repräsentativ für das Berufsfeld sein (typische Aufgaben),
- einen für die Lernenden relevanten Lebensweltbezug enthalten (Lebensweltbezug),
- bei der Bearbeitung sowohl Vorwissen der Lernenden als auch entsprechend des Lehrplans zu vermittelndes Fachwissen erfordern (Vorwissen und Lehrplanbezug),
- auch unter schulischen Rahmenbedingungen umsetzbar sein (Umsetzbarkeit)“ (FRANK/ NIETHAMMER 2011, 441).

Bei der Betrachtung dieser Ansätze zur beispielhaften Einbindung der Berufsorientierung in den Unterricht der allgemeinbildenden Schulen wird das Potenzial, das die einzelnen Fächer

beinhalten, deutlich. Des Weiteren ist die Frage zu klären, welchen Stellenwert die Berufsorientierung für die Ökonomische Bildung hat bzw. umgekehrt, welche Rolle der Wirtschaftsunterricht spielen sollte oder kann.

3 Bedeutung des Wirtschaftsunterrichts für die Berufsorientierung

Ökonomische Bildung ist keine vorweggenommene berufliche Bildung, sondern Teil der Allgemeinbildung, weil der Mensch in unterschiedlichen Rollen und Zusammenhängen mit seinen ökonomischen Kompetenzen gefordert ist: als Verbraucher, Erwerbstätiger (Arbeitnehmer und selbstständiger Unternehmer) und Wirtschaftsbürger (vgl. RETZMANN et al. 2010, 11). Der Eintritt in die Arbeitswelt bedeutet zugleich den Eintritt in eine Erwerbstätigkeit und den Arbeitsmarkt, der durch einen Ordnungsrahmen (z. B. Tarifsystem, betriebliche Mitbestimmung, Berufsbildungsgesetz) und zahlreiche Segmentierungen (z. B. nach Region, Branchen, Geschlecht, Ausbildungs- und Studienberufen) gekennzeichnet ist. Die Rolle der Jugendlichen als Berufswähler wird deshalb – wenn auch in unterschiedlicher Konkretisierung – in den Konzepten der ökonomischen Bildung berücksichtigt (vgl. DEGÖB 2004; 2009; KAMINSKI/ EGGERT 2008; RETZMANN et al. 2010). Hierbei handelt es sich keinesfalls um eine neue Einsicht, wie ein historischer Rückblick zeigt.

Die Entwicklung der ökonomischen Bildung ist eng mit der Einführung der Arbeitslehre in den 60er- und 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts verbunden. Durch die Einführung dieses Faches sollte seinerzeit die Vorbereitung der Jugendlichen auf die Berufs- und Arbeitswelt insbesondere an Hauptschulen gefördert werden. Besonders herauszustellen ist das von der Bundesanstalt für Arbeit in Auftrag gegebene Gutachten „Berufswahlunterricht in der vorberuflichen Bildung – Der didaktische Zusammenhang von Berufsberatung und Arbeitslehre“ von DIBBERN et al. (1974). Als ein wesentliches Ergebnis wurde festgestellt, dass die Berufsorientierung eine gemeinsame Aufgabe der Berufsberatung seitens der Arbeitsagentur und der Schule darstellt, wobei der Berufswahlunterricht im Fach Arbeitslehre anzusiedeln ist (vgl. ebd. 134). Außerdem wird in der Studie festgestellt, dass die Berufsorientierung eine didaktische Gesamtaufgabe darstellt, die in dreifacher Hinsicht strategisch ausgerichtet ist (vgl. ebd. 133):

- als organisatorisches didaktisches Prinzip zur Konstituierung des Lehrangebots,
- als Unterrichtsprinzip innerhalb aller Fächer,
- als Inhalt eines selbstständigen Sekundarstufenlernfeldes bzw. Fächerkomplexes Beruf-Haushalt-Technik-Wirtschaft/Arbeitslehre.

Auffällig sind die zahlreichen konzeptionellen Publikationen zum Berufswahlunterricht aus den 1970er- und 1980er-Jahren (vgl. z. B. VOHLAND 1980, FRIEDRICHS/ MÜLLER 1980, TENFELDE 1978, DECKER 1981), die sich auch mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen inspirierend lesen. Exemplarisch wird für die Beiträge des Fachunterrichts in der Abb. 1 die „Didaktische Matrix Berufswahlunterricht“ von DIBBERN/KAISER/KELL dargestellt.

Kriterien der individuellen Berufswegplanung Gesellschaftliche Situationsfelder der beruflichen Tätigkeiten	Familie und schulische Sozialisation	Berufsvorbereitung, Berufsaus- und Weiterbildung	Berufsausübung (technische, ökonomische, politische Implikationen)
Betriebliche Arbeitsplätze	Analyse subjektiver Faktoren	Betriebliche Anlern- und Fortbildungsmaßnahmen	Arbeitsplatzanalysen
Berufe	Berufsmotivationen und -erwartungen	Aus- und Weiterbildung, Umschulung, Berufsinformationen	Berufsfeldanalysen
Berufsfelder	Auswirkungen der beruflichen Sozialisation auf die Familie	Berufsfeldbezogene Ausbildungsmöglichkeiten	Auswirkungen regionaler Veränderungen auf Berufschancen
Wirtschaftsregionen und Wirtschaftszweige	Berufschancen und sozioökonomische Entwicklung der Region	Regionale Ausbildungsmöglichkeiten	Auswirkungen regionaler Veränderungen auf Berufschancen
Wirtschaftssektoren	Lebenschancen und volkswirtschaftliche Entwicklung	Gesamtwirtschaftliche Qualifikations- und Ausbildungsstruktur	techn.-ökon.-polit. Wandlungen und berufliche Mobilität

Abb. 1: Didaktische Matrix Berufswahlunterricht (DIBBERN et al. 1974, 77)

Es stellt sich die Frage, warum die Konzepte nahezu in Vergessenheit geraten sind. Ein wesentlicher Grund ist darin zu sehen, dass sich das Fach Arbeitslehre als Verbundlösung diverser Fachdidaktiken aufgrund von konzeptionellen Schwierigkeiten und bildungspolitischen Kontroversen in der Sekundarstufe I nur bedingt etablieren konnte (ausführlich in KAISER 2008). BEINKE (2011) sieht mit Blick auf die Berufsorientierung eine zentrale Schwäche der Arbeitslehre darin, dass „im Gegensatz zum komplexen Ansatz der Arbeitslehre eine umfassende Integration der Bereiche Technik, Ökonomie, Politik und Soziales den eigenen fachlichen Anspruch sprengt, ja den individuellen Kern der Berufswahlunterstützung verfehlt“ (ebd. 40f.).

Zu berücksichtigen ist außerdem, dass in den Konzepten der 1970er-Jahre die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung eine zentrale Bedeutung innehatte. Das Beratungsmonopol der Bundesarbeitsagentur wurde Ende 1998 abgeschafft. Außerdem hatte die Berufsberatung im vergangenen Jahrzehnt ihre Aktivitäten innerhalb der Schulen zeitweilig deutlich reduziert. Seit einigen Jahren ist aber festzustellen, dass sich die Berufsberatung wieder verstärkt in den Schulen engagiert und die Bundesarbeitsagentur Maßnahmen zur Förderung der Berufsorientierung finanziell unterstützt. In Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft SchuleWirtschaft hat die Bundesarbeitsagentur Checklisten

zur gelungenen Berufsorientierung in den Schulen der Sekundarstufen I und II veröffentlicht (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT/ BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT SCHULEWIRTSCHAFT 2011a; b), mit deren Hilfe die Schulen ihre Berufsorientierungskonzepte mit den Berufsberatungen abstimmen sollen. Die Rolle des Fachunterrichts bleibt aber auch in diesen Checklisten weitgehend unberücksichtigt.

4 Forschungs- und Entwicklungsaufgaben aus der Perspektive der Ökonomischen Bildung

Vor dem Hintergrund des gestiegenen Umfangs der Berufsorientierung ist nachvollziehbar, dass die Berufsorientierung in den aktuellen schulrechtlichen Vorgaben zahlreicher Bundesländer als schulische Gesamtaufgabe o. ä. definiert wird, weil die Anbindung an ein Fach die Gefahr einer Überforderung der Lehrkräfte in sich birgt (vgl. KNAUF 2009). Somit ist der Fachunterricht doppelt zu vernetzen: intern zwischen Fächern (und Schulsozialarbeit) und extern mit den Beiträgen von Unternehmen, Berufsberatung usw.. Hierbei handelt es sich sowohl um eine didaktisch-methodische wie auch organisatorische Aufgabe der Schule. Eine schulische Gesamtaufgabe o. ä. ohne Benennung der konkreten Beiträge der Fächer ist kritisch zu beurteilen, weil sie die Gefahr der verteilten Nicht-Verantwortlichkeit im Kollegium in sich birgt. Wenn die Abstimmung innerhalb der Schule nicht funktioniert, ist auch die Abstimmung mit den schulexternen Partnern beeinträchtigt. Hinzu kommt, dass bei einer fehlenden Einbindung der Berufsorientierung in den curricularen Vorgaben des Fachunterrichts auch die Berücksichtigung in der Lehrererstausbildung nicht gesichert ist. Der Wirtschaftsunterricht ist gefordert, essentielle Beiträge zur Berufsorientierung im weiteren Sinne beizusteuern, wie aufgezeigt wurde. Zugleich sind Praxiskontakte ein wesentliches methodisches Element des Wirtschaftsunterrichts. Deshalb wird dafür plädiert, den Wirtschaftsunterricht als didaktischen Anker zu definieren, von dem aus die Beiträge der weiteren Fächer und externen Partner aufeinander abgestimmt werden.

Die intensivere Verankerung der Berufsorientierung in den (Wirtschafts-)unterricht stellt somit einen wichtigen Ansatzpunkt zur Effizienzsteigerung im beruflichen Übergang dar. Zugleich bedingen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten mit dem Ziel einer Effizienzsteigerung der Berufsorientierung eine schulsystemische Betrachtungsweise. In Anlehnung an die Betrachtungsebenen von Fend werden in der Abb. 2 mögliche Forschungs- und Entwicklungsfelder aufgelistet. Aus der fachdidaktischen Perspektive ist somit die Frage zu stellen, welche Forschungs- und Entwicklungsfelder relevant zu präzisieren und/oder in Kooperation mit anderen Disziplinen zu bearbeiten sind.

Beispielhafte Forschungs- und Entwicklungsfelder	Regulierungsinstrumente „Partitur“	Empirisches Erscheinungsbild: „Aufführung“
		Makroebene
Lehrerbildung	Verfassungsgesetz Schulgesetz Bildungspläne Bildungsgangregelungen	Kulturpolitik Bildungspolitik Lehrplanarbeit
Lehrpläne/Erlasse	Abschlussregelungen Zertifizierungen Schulverwaltung	Bildungsverwaltung Personalmanagement: (Ausbildung, Fortbildung)
Qualitätsmanagement	Instrumente der Qualitätssicherung	
	Mesoebene	
Schulentwicklung	Autonomieregelungen Leitungsgesetze	„Schul-Policy“ Faktische Schulführung Schulentwicklungsarbeit Kommunale Beteiligung Schulkultur
Regionale Übergangnetzwerke		
BO-Konzepte	Mikroebene Lehrer	
Lern-/Lehrmaterialien	Regelungen zur Unterrichtsgestaltung	Faktische Unterrichtsprozesse
Lehrerqualifikation	Methodik und Didaktik Beratungsaufgaben Erziehungsaufgaben	Unterrichtskultur Lehrerhandeln
Potenzialanalysen	Mikroebene Schüler	
Übergangverhalten	Leistungsstandards	Faktisches Nutzungsverhalten
Gender und Migration	Prüfungsregelungen	Schulleistungen
Berufswahlreife	Zulassungsbedingungen Abschlussregelungen Teilnahmeregelungen Disziplinregelungen	Persönlichkeitsentwicklung

Abb. 2: Exemplare Forschungs- und Entwicklungsfelder auf den schulpädagogischen Ebenen nach FEND (2008, 17)

Aus der fachdidaktischen Perspektive der ökonomischen Bildung stellt die Berufswahlkompetenz ein zentrales Forschungs- und Entwicklungsfeld dar. Generell handelt es sich bei der Berufsorientierung um einen individuellen, aktiven und lebenslangen Konstruktionsprozess (vgl. KRACKE et al. 2012, 305), der nicht mit dem Verlassen der jeweiligen Schulform endet. Die Entwicklung von Bildungsstandards zur Berufswahlkompetenz erscheint sowohl aus der Gestaltungs- wie auch aus der Forschungsperspektive geboten und ist in Kooperation mit anderen Disziplinen anzugehen (ausführlich in SCHRÖDER 2013):

- Mit den anzustrebenden Lernergebnissen wird ein Orientierungsrahmen zur Entwicklung systematischer, schulischer Berufsorientierungskonzepte geschaffen.
- Es können didaktische Schnittstellen zwischen den Praxiskontakten, Potenzialanalysen usw. und dem Fachunterricht definiert werden.
- Die sehr unterschiedlichen Berufsorientierungskonzepte können hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit verglichen werden.

- Den Lehrkräften können vereinfachte Instrumente an die Hand gegeben werden, um die Entwicklung der Berufswahlkompetenz der betreuten Schülerinnen und Schüler zu erfassen.

Bildungsstandards legen nach der Definition der Kultusministerkonferenz fest, „welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe an wesentlichen Inhalten erworben haben sollen.“ (KMK 2005, 9) Mit der Einführung von Bildungsstandards in das deutsche Schulwesen erfolgt ein Wechsel der Perspektive von der Input- zur Outputbetrachtung. „Wenn man gute Lernleistungen anstrebt, dann ist die Schlüsselfrage nicht, was zu lehren ist, sondern welche Lern- und Bildungsprozesse sich auf Schülerseite ereignen und welche Lernergebnisse in Form von Kompetenzen hieraus hervorgehen.“ (ZEITLER et al. 2010, 27) Kompetenzen sind an die jeweilige fachliche Domäne gebunden. Kompetenzerwerb bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler zunehmend komplexe Aufgabenstellungen lösen können. Vor diesem Hintergrund sind Kompetenzen in Komplexitätsgraden (vgl. ebd. 17) zu definieren.

In der Konzeption zur ökonomischen Bildung von KAMINSKI/ EGGERT (vgl. 2008, 42 ff.) sind für den Inhaltsbereich Arbeit und Beruf Kompetenzen auf drei kognitiven Ebenen (Fachwissen, Erkenntnisgewinnung, Bewertung) differenziert nach Jahrgangsstufen und Schulformen formuliert. JUNG (2011, 10) unterscheidet zwischen vier Kompetenzstufen: Wahrnehmen/Verstehen/Wiedergeben, Bewerten/Urteilen, Entscheiden/Handeln und Gestalten/Reflektieren. Zusätzlich wird der affektiv-volitionale Bereich ohne konkrete Zuweisung zu Kompetenzstufen berücksichtigt (vgl. ebd., 10). Der Vorteil dieser beiden Ansätze ist darin zu sehen, dass sich die kognitiven Kompetenzstufen gut in vorhandene Kerncurricula des Fachunterrichts integrieren lassen; im Konzept von KAMINSKI/ EGGERT (vgl. 2008) sind außerdem die Vernetzungsmöglichkeiten mit weiteren ökonomischen Inhalten berücksichtigt.

Während die zuvor dargestellten Kompetenzmodelle aus einer fachdidaktischen Perspektive entstanden sind, liegt dem Thüringer Berufsorientierungsmodell (ThüBOM) von DRIESEL-LANGE et al. (2011) eine allgemeinpädagogische, lernpsychologisch fundierte Betrachtung zugrunde. In ThüBOM werden drei Kompetenzdimensionen (Wissen, Motivation, Handlung) vier Phasen der Berufswahl zugeordnet (Einstimmen, Erkunden, Entscheiden, Erreichen), die zugleich eine hohe Kompatibilität zum Kooperationsmodell aufweisen. „Aus dem Kompetenzmodell lassen sich Entwicklungsziele und Standards ableiten, die jeder Schüler am Ende einer Entwicklungsphase erreicht haben sollte“ (ebd., 15).

Kognitiv orientierte Kompetenzmodelle eignen sich sehr gut, um die Anforderungen des Wirtschaftsunterrichts zu definieren. Die Berufswahlkompetenz ist aber auch von affektiv-volitionalen Kompetenzen geprägt, deren Erwerb nur sehr bedingt einzelnen Maßnahmen zur Förderung der Berufsorientierung innerhalb und außerhalb des Unterrichts zugeordnet werden kann. Hinzu kommt, dass eine Erfassung über leistungsbezogene Tests nur bedingt möglich ist.

Zur gezielten Förderung und Überprüfung der Berufswahlkompetenz wird für eine pragmatische Kombination der verschiedenen Kompetenzmodelle plädiert.

- Insbesondere für die Einbindung der Berufsorientierung im weiteren Sinne in den Fachunterricht bietet sich die Verwendung kognitiv orientierter Kompetenzmodelle sinnvoll an, weil hierdurch die Anschlussfähigkeit an aktuelle Fachcurricula inkl. des Einsatzes leistungsbezogener Tests (die auch zur Notenfindung herangezogen werden können) gewährleistet wird. Mit Blick auf den Wirtschaftsunterricht kann insbesondere auf die Arbeiten von JUNG (vgl. 2010, 2011) und KAMINSKI/EGGERT (vgl. 2008) aufgebaut werden.
- Hinsichtlich der weitergehenden affektiv-volitionalen Kompetenzen stellt das Thüringer Modell von DRIESEL-LANGE et al. (2011) eine effektive Basis dar, weil unterschiedliche Entwicklungsphasen der Berufswahlkompetenz berücksichtigt werden.

Eine weitere, zentrale Forschungs- und Entwicklungsaufgabe ist darin zu sehen, Instrumente zur Erhebung der Berufswahlkompetenz für Wissenschaft und Schulpraxis zu entwickeln. So kann das pädagogische Handeln der Personen, die unmittelbar mit den Jugendlichen arbeiten, unterstützt werden. Außerdem kann die Effektivität der Maßnahmen zur Berufsorientierung differenzierter beurteilt werden.

5 Fazit

Die systematische Einbindung der Berufsorientierung in den Fachunterricht ist eine wichtige Voraussetzung für die effektive Abstimmung zwischen den schulinternen Akteuren sowie mit den schulexternen Akteuren. Der Fachunterricht ist gefordert, die vielfältigen Praxiskontakte vor- und nachzubereiten und den „didaktischen Rahmen“ zu spannen, in den die unterschiedlichen Erfahrungen aus Praktika, Erkundungen usw. eingeordnet werden können. Notwendig ist auch die Auseinandersetzung mit arbeitsmarktrelevanten Themen. Fächern wie Wirtschaft, Wirtschaft/Arbeit/Technik o. ä. kommt hierbei eine zentrale Rolle zu, weil neben den arbeitsmarktrelevanten Inhalten die Praxiskontakte mit Unternehmen ein wichtiges methodisches Element des Wirtschaftsunterrichts darstellen.

Von wesentlicher Bedeutung ist außerdem die Verankerung in der Schulorganisation in Verbindung mit einer zielgerichteten Zusammenarbeit der Akteure, d. h. die fachdidaktischen Überlegungen sind in einen schulpädagogischen Kontext einzubinden.

In diesem Beitrag wurde als wichtiges Forschungs- und Entwicklungsfeld die Berufswahlkompetenz herausgestellt, um einerseits die Lern- und Reifeprozesse besser evaluieren und andererseits über Bildungsstandards die Berufsorientierung zielgerichteter in die Kerncurricula der Fächer einzubinden. Zugleich wird aufgrund der inhaltlichen Affinität für ein Ankerfach Wirtschaft i. w. S. plädiert, von dem aus die Vernetzung mit den anderen Fächern und schulexternen Akteuren gestaltet wird.

Neben den curricularen Strukturen wird außerdem der Lehrerbildung eine wichtige Bedeutung zugemessen. So wird der Wirtschaftsunterricht in der Schulpraxis oftmals fachfremd von Lehrkräften wahrgenommen. Das Qualifikationsproblem verschärft sich, wenn Lehrkräfte mit weniger affinen Fächern („Klassenlehrermodell“) in die schulische Gesamtaufgabe eingebunden werden sollen. Durch die systematische Einbindung der Berufsorientierung in die Lehrpläne des Fachunterrichts würde auch die systematische Einbindung in die Lehrererstausbildung gefördert.

Kurzfristig sind die Schulen insbesondere durch Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen und konzeptionelle Hilfen zu unterstützen. Wichtig sind diesbezüglich adaptierbare Verlaufspläne, die auf der Basis der formalen Vorgaben die inhaltlichen Anknüpfungspunkte in den Fächern und die Verknüpfungsmöglichkeiten mit anderen Fächern und Praxiskontakten präzisieren, wie sie beispielsweise in der Handreichung für die Berufs- und Studienorientierung für die niedersächsischen Schulformen hinterlegt sind (vgl. SCHRÖDER et al. 2012).

6 Literatur

BEINKE, L. (2011): Zentrale Gegenstandsbereiche einer berufsorientierten Didaktik: Rückblick und Perspektive. Hohengehren.

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT/ BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT SCHULWIRTSCHAFT (2011a): Gelungene Berufsorientierung an Schulen der Sekundarstufe I. Online: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A03-Berufsberatung/A031-Berufseinsteiger/Publikation/pdf/Berufsorientierung-Schulen-Sek-1.pdf> (07-05-2013).

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT/BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT SCHULEWIRTSCHAFT (2011b): Gelungene Berufsorientierung an Schulen der Sekundarstufe II. Online: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A03-Berufsberatung/A031-Berufseinsteiger/Publikation/pdf/Berufsorientierung-Schulen-Sek-2.pdf> (07-05-2013).

BUTZ, B. (2008): Grundlegende Qualitätsmerkmale einer ganzheitlichen Berufsorientierung. In: FAMULLA, G.-E./ MICHAELIS, U./ MÖHLE, V./ BUTZ, B./ DEEKEN, S. (Hrsg.): Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben“. Baltmannsweiler, 42-61.

DECKER, F. (1981): Berufswahl, Berufsvorbereitung und Berufsberatung im Unterricht. Braunschweig.

DEEKEN, S./ BUTZ, B. (2010): Berufsorientierung. Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Expertise im Auftrag des Good Practice Center (GPC) im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Bonn.

DEGÖB (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ÖKONOMISCHE BILDUNG) (2004): Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemein bildende Schulen und

Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss. Online: http://degoeb.de/uploads/degoeb/04_DEGOEB_Sekundarstufe-I.pdf (07-05-2013).

DEGÖB (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ÖKONOMISCHE BILDUNG) (2009): Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemein bildende Schulen und Bildungsstandards für den Abschluss der gymnasialen Oberstufe. Online: http://degoeb.de/uploads/degoeb/09_DEGOEB_Abitur.pdf (07-05-2013).

DIBBERN, H./ KAISER, F.-J./ KELL, A. (1974): Berufswahlunterricht in der vorberuflichen Bildung. Bad Heilbrunn.

DIBBERN, H. (1983): Berufsorientierung im Unterricht. Verbund von Schule und Berufsberatung in der vorberuflichen Bildung. Nürnberg.

DRIESEL-LANGE, K./ HANY, E./ KRACKE, B./ SCHINDLER, N. (2011): Berufs- und Studienwahl: Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen. Bad Berka.

FEND, H. (2008): Schule gestalten: Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtsqualität. Wiesbaden.

FRANK, C. (2009): Integrierte Berufsorientierung im Spannungsfeld von Allgemein- und Berufsbildung. In: FRENZL, C. et al. (Hrsg.): Berufsarbeit von morgen in gewerblich-technischen Domänen. Bielefeld, 154–160.

FRANK, C./ NIETHAMMER, M. (2011): Die Arbeitsanalyse als Grundlage der Berufsorientierung. In: HÖTTECKE, D. (Hrsg.): Naturwissenschaftliche Bildung als Beitrag zur Gestaltung partizipativer Demokratie. Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik. Jahrestagung 2010. Berlin et al., 441–444.

FRIEDRICH, H./ MÜLLER, I. (1980): Berufswahlunterricht Sekundarstufe I. Düsseldorf: Schwann.

HESSISCHE LANDESREGIERUNG (2010): Qualitätsstandards: Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen. Online: http://www.olov-hessen.de/fileadmin/user_upload/02-Qualitaetsstandards/olov_qs_2010_brosch_web.pdf (27-07-2012).

JUNG, E. (2010): Kompetenzerwerb: Grundlagen, Didaktik, Überprüfbarkeit. München.

JUNG, E. (2011): Bildungsziel Übergangsbewältigung: Begriff, kompetenztheoretische Einbettung, Vermittlung in der beruflichen Bildung. In: JUNG, E./ KENNER, M./ LAMBERTZ, H.-G. (Hrsg.): bwp@ Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011, Fachtagung 15, 1-16. Online: http://www.bwpat.de/ht2011/ft15/jung_ft15-ht2011.pdf (07-05-2013).

KAISER, F.-J. (2008): Fehlentwicklungen der ökonomischen Bildung in Deutschland aus historischer Sicht im Kontext der Arbeitslehre-Diskussion. In: KAMINSKI, H./ KROL, G.-J. (Hrsg.): Ökonomische Bildung: legitimiert, etabliert, zukunftsfähig. Bad Heilbrunn, 131-151.

KAMINSKI, H./ EGGERT, K. (2008): Konzeption der ökonomischen Bildung als Allgemeinbildung von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II, unter Mitarbeit von: Burkard, K.-J. Online:

http://www.ioeb.de/sites/default/files/pdf/konzeption_fuer_die_oekonomische_Bildung.pdf
(07-05-2013).

KMK (Hrsg.) (2005): Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz: Erläuterung zur Konzeption und Entwicklung. München-Neuwied.

KNAUF, H. (2009): Schule und ihre Angebote zu Berufsorientierung und Lebensplanung – die Perspektive der Lehrer und der Schüler. In: OECHSLE, M./ KNAUF, H./ MASCHETZKE, C./ ROSOWSKI, E. (Hrsg.): Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern. Wiesbaden, 229-282.

KRACKE, B./ DREER, B./ DRIESEL-LANGE, K./ SCHINDLER, N. (2012): Berufswahlprozess und Berufsorientierung: aktuelle Perspektiven vor dem Hintergrund der Forschungsergebnisse der Arbeitsgruppe „Berufsorientierung“ an der Universität Erfurt. In: JANTOWSKI, A. (Hrsg.): Kontinuität und Wandel in der Bildung. Bad Berka, 304-325.

LANDESBEIRAT FÜR BERUFSORIENTIERUNG IN SACHSEN ANHALT (2011): Berufswahlvorbereitung an den allgemein bildenden Schulen in Sachsen-Anhalt. Online: <http://www.mk-bereich.sachsen-anhalt.de/presse/publikationen/2011/berufswahlvorbereitung.pdf> (05-01-2013).

LISUM (LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND MEDIEN BERLIN-BRANDEBURG) (2012): Hinweise zum Unterricht: Der Seminarkurs in der gymnasialen Oberstufe (Brandenburg). Online: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/berufsorientierung/seminarkurs/Seminarkurs_2012_04_02.pdf (20-07-2012).

LOERWALD, D. (2008): Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft: Praxiskontakte als handlungsorientiertes Lehr-Lern-Konzept. In: KAMINSKI, H./ KROL, G.-J. (Hrsg.): Ökonomische Bildung: legitimiert, etabliert, zukunftsfähig. Bad Heilbrunn, 341-356.

MÜLLER, W. (2002): Abitur – und dann? Berufsorientierung in der gymnasialen Oberstufe. In: SCHUDY, J. (Hrsg.): Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele. Bad Heilbrunn, 175-190.

NIEDERSÄCHSISCHES KULTUSMINISTERIUM (2011): Berufsorientierung an allgemein bildenden Schulen, Runderlass vom 01.12.2011, Hannover. Online: http://www.mk.niedersachsen.de/download/4613/Erlass_Berufsorientierung_an_allgemein_bildenden_Schulen_.pdf (19-04-2013).

NIEHAUS, S./ WIGGERS, M. (2010): Berufsorientierung in den allgemeinbildenden Schulformen – Eine vergleichende Analyse hinsichtlich der bildungspolitischen Verankerungen in den deutschen Bundesländern. Masterarbeit an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

NIETHAMMER, M. (2006): Berufliches Lehren und Lernen in Korrelation zur chemiebezogenen Facharbeit. Ansprüche und Gestaltungsansätze. Bielefeld.

RATSCHINSKI, G. (2011): Die Bedeutung der Übergangsphase für die Entwicklung des Selbstkonzepts. In: *bwp@* Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011, Workshop

03, hrsg. v. PETERSEN, W./ HEIDEGGER, G., 1-10. Online: http://www.bwpat.de/ht2011/ws03/ratschinski_ws03-ht2011.pdf (19-04-2013).

RETMANN, T./ SEEBER, G./ REMMEL, B./ JONGEBLOED, H.-C. (2010): Ökonomische Bildung an allgemein bildenden Schulen. Standards für die Lehrerbildung. Im Auftrag des Gemeinschaftsausschusses der deutschen gewerblichen Wirtschaft unter Vorsitz des ZDH. Online: <http://bankenverband.de/downloads/102010/gutachten-okonomische-bildung-an-allgemeinbildenden-schulen> (05-01-2013)

SCHRÖDER, R./ WESTER, L./ BÜSCHGENS, V./ WARNS, I./ TERMATH, A./ KÄHLER, W. (2012): Berufs- und Studienorientierung in Niedersachsen 2012. Online: <http://www.berufsorientierung-niedersachsen.de> (26-12-2012)

SCHRÖDER, R. (2012): Gestaltung der Berufsorientierung in Hauptschulen. In: SCHRÖDER, R./ WESTER, L./ BÜSCHGENS, V./ WARNS, I./ TERMATH, A./ KÄHLER, W. (Hrsg.): Berufs- und Studienorientierung in Niedersachsen 2012. Online: http://www.berufsorientierung-niedersachsen.de/?q=system/files/Handreichung-BO_2-3_121011_Hauptschule.pdf (19-04-2013).

SCHRÖDER, R. (2013): Die Systematisierung der Berufsorientierung als Forschungs- und Gestaltungsfeld der ökonomischen Bildung. In: Zeitschrift für Ökonomische Bildung, H. 1, 137-161. Online: http://www.zfoeb.de/2013_1/schroeder.pdf (19-04-2013)

SCHUDY, J. (2002): Berufsorientierung als schulstufen- und fächerübergreifende Aufgabe. In: SCHUDY, J. (Hrsg.): Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele. Bad Heilbrunn, 9–16.

TENFELDE, W. (1978): Berufliche Orientierung durch Berufswahlunterricht. Bad Heilbrunn.

VOHLAND, U. (1980): Berufswahlunterricht: Theorie, Didaktik, Medien. Bad Heilbrunn.

ZEITLER, S./ KÖLLER, O./ TESCH, B. (2010): Bildungsstandards und ihre Implikationen für Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. In: GEHRMANN, A./ HERICKS, U./ LÜDERS, M. (Hrsg.): Bildungsstandards und Qualitätsmodelle: Beiträge zu einer aktuellen Diskussion über Schule, Lehrerbildung und Unterricht. Bad Heilbrunn, 23-36.

Zitieren dieses Beitrags

SCHRÖDER, R. / STABBERT, R. (2013): Die Bedeutung des Fachunterrichts an allgemeinbildenden Schulen zur Vorbereitung auf die Wirtschafts- und Arbeitswelt. In: bwp@ Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 14, hrsg. v. DRIESEL-LANGE, K./ DREER, B., 1-16.

Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ws14/schroeder_stabbert_ws14-ht2013.pdf

Der Autor/ die Autorin



Prof. Dr. RUDOLF SCHRÖDER

Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

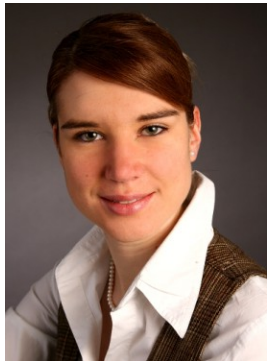
Institut für Ökonomische Bildung (IfÖB)

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Ammerländer Heerstraße 114 - 118 , 26129 Oldenburg

E-mail: r.schroeder@uni-oldenburg.de, schroeder@ioeb.de

Homepage: <http://www.uni-oldenburg.de/admin/ioeb/41158.html>



REBECCA STABBERT

An-Institut für Ökonomische Bildung gGmbH (IÖB)

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Bismarckstraße 31, 26122 Oldenburg

E-mail: stabbert@ioeb.de

Homepage: <http://www.ioeb.de>